

Paul Eugen  
Resi Schiller

V.

Kristiania 6. Oktober 1913.

Wir haben gestern den Blick geworfen auf das Leben Jesu von Nazareth in der Zeit seit seinem 12. Lebensjahr bis Ende der 20er Jahre. Aus dem was ich erzählen durfte, können Sie die Empfindung haben, dass Tiefbedeutsames für die Seele des Jesus sich abgespielt hat in dieser Zeit, aber damit auch Tiefbedeutsames für die ganze Evolution der Menschheit. Sie haben gewiss aus der Grundeempfindung der theosophischen Studien das Wissen, dass alles in der Menschheitsevolution zusammenhängt mit dem einen Menschen. Wir lernen das Ereignis von Golgatha in der verschiedensten Weise kennen und in diesem Zyklus haben wir es erkennen zu lernen durch die Betrachtung des Christus-Jesus selber; und so wenden wir den Blick noch einmal in die Seele des Jesus. Was mag alles in dieser Seele gelebt haben nach den bedeutsamen Ereignissen bis ins 28.-29. Lebensjahr hinein. Sie können einige Empfindung, ein Gefühl davon erhalten bei der Erzählung einer Szene, die sich am Ende der 20er Jahre abspielte. Es war das ein Gespräch des Jesus mit seiner Mutter, derjenigen, die durch das Zusammensehen der Familien seine Mutter geworden war, mit der er sich ganz besonders innig verstand, viel besser als mit den andern Familienmitgliedern. Er konnte sie schon verstehen, aber verstanden ihn nicht. Er hatte auch früher schon von den Eindrücken in seiner Seele zu seiner Mutter gesprochen; aber in diesem Zeitraum fand ein recht bedeutsames Gespräch statt zwischen Jesus und seiner Mutter, durch das wir tief in seine Seele schauen können. Er war allerdings weise geworden, sodass eine unendliche Weisheit sich in seinem Antlitz ausprägte. Er war aber zu großer innerer Traurigkeit auch gekommen. Der Blick, den er in die Menschheit um sich schickte, machte ihn sehr traurig. Aber dazu kam noch, dass er in stillen Stunden denken musste daran, dass in seinen 12. Jahre solch ein Umschwung, solche Revolution

—

in seiner Seele stattgefunden hatte. Als die Zarathustraseele zuerst in ihm eingetreten war, fühlte er zunächst nur den unendlichen Reichtum dieser Seele. Er wusste am Ende der 20er Jahre noch nicht, dass es gerade das Zarathustra-Joh war, das in ihm übergegangen war; er wusste nur von dem Umschwung. Aber nun musste er denken, wie ganz anders er vor dem Umschwung gewesen. Fast weltentrückt hatte er eine starke Empfindung für alle Größe der Natur, für alle den Geist, was man schulgemäß lernte, interessierte ihn garnicht. Bis zu seinem 12. Jahre hatte er im äußerlichen Sinne keine besondere Begabung, Milde und Liebe des Herzens, tiefes Verständnis für alles was in den Seelen vorgeht, für alles Menschliche, zeichnete ihn aus. Dann kam das mit dem 12. Jahre plötzlich hervorgestimmt; er gedachte wie er seit dem 12. Jahre immer gelebt hatte in der Aufnahme der Erdenweisheit. Er erinnerte sich, wie er auf seinen Reisen bis ins 18.-24. Jahr hinein die heidnischen Kulte kennen gelernt hatte, die in den verschiedensten Nuancierungen durch seine Seele zogen; wie er um das 24. Jahr in die Gemeinschaft der Essäer trat und diese Menschen und ihre Geheimlehre kennen lernte. Aber aufgegangen war in seiner Seele so eigentlich nur, was Menschen schätzen an Weisheit, was im Kultus und in moralischen Gesetzen aufgespeichert. Aber wie anders war er vor dem 12. Jahr, wo er sich mit den göttlichen Urgründen verbunden fühlte, wo alles aus seinen übersprudelnden lieben Gemüt heransfloß und ihm innig warm zu andere Menschen schloß. Diese Gefühle waren es, die das Gespräch mit der Mutter herbeigeführt hatten. Den Zwiespalt in seiner Seele hatte er der Mutter vorher verschwiegen. Jetzt legte er ihr eine Art Generalbeichte ab; vieles war ihr neu, aber sie nahm es auf mit immerer Wärme; sie suchte ihn zu trösten, zu erheben, indem sie anfing zu sprechen von dem, was ja seit seinem 12. Jahre stöschön zu Tage in ihm gekommen war, was durch ihn zu Tage getreten in der jüdischen Lehre.

Erwarte ich weh ums Herz, als er die Mutter von alle dem sprechen hörte, und er erwiderte ihr: "Das mag alles sein, aber ob durch

nich oder einen andern erneuert werden all die alten Geisteserbschaften des Judentums, es ist doch im Grunde genommen alles bedeutungslos um uns herum. Ja wenn die Menschheit noch Ohren hätte zuzuhören den alten Propheten, dann hätte es noch Wert zu sprechen wie die Propheten. Aber selbst wenn Elias wieder käme, und die ganze Mosesweisheit und die Weisheit bis zu Abraham hinauf, sie wären wertlos, würden verwehen im Winde, weil ja nicht mehr die Menschen da sind, die sie hören." Und er wies darauf hin, wie ja erst vor kurzen ein großer Lehrer verklungen war. War das auch kein Lehrer, der an die Propheten heranreichte - so sagte Jesus in seiner Weisheit - der alte Hillel, der geboren war circa 70 und gestorben im Jahre 4, so war er aber doch ein großer Lehrer, der innige Worte gesprochen, die in viele Herzen gedrungen sind. Im Talmud wird von alten Hillel gesagt: "Die Tora ist verschwunden, und Hillel hat sie wieder hergestellt." Wie ein Erneuerer der alten Judenweisheit war Hillel, der als Lehrer hervortrat. Sanftmut war sein Grundcharakter, eine Art Messias war er. Das alles wird von ihm gesagt im Talmud. Die Leute erzählten von Hillel, und das wusste auch Jesus, dass Hillel nicht in Zorn zu bringen sei, man schilderte ihn als sanften milden Charakter, der ungeheures durch seine Liebe und Milde wirkte; ein Mann der Geduld, der Sanftmut, der jedem entgegen kam. Zwei Menschen wetteten einmal um Hillels Zorn, weil bekannt war, dass er nicht in Zorn zu bringen sei. Der eine wollte alles tun, um Hillel in Zorn zu bringen, und er ging deshalb - als für Hillel die Zeit am allerbesetztesten war mit Vorbereitungen für den Sabbath - und klopfte an die Türe Hillels und rief ihn heraus; aber nicht etwa mit höflicher Anrede, trotzdem Hillel der Oberste der geistigen Behörde war, sondern er rief einfach: "Hillel, komm heraus, ich habe dich etwas zu fragen!" Und Hillel kam heraus. Dann sagte der andere in barschem Ton: "Ich habe dich zu fragen, warum die Babylonier so dünne Köpfe haben?" Und Hillel antwortete mit größter Sanftmut: "Weil sie so ungeschickte Hebammen haben." Der andere ging, aber nach ein paar Minuten klopfte er wieder ihm

baruch heraus: "Warum die Araber so kleine Augen haben?" Hillel antwortete: "Weil die Wüste so groß ist und von Betrachteten der großen Wüste die Augen so klein werden." Nach einigen Minuten fragte er wieder: "Warum die Ägypter so platte Füße haben?" Und Hillel antwortete immer mit der gleichen Saftigkeit: "Weil sie in so unzugänglichen Gegenden wohnen." Nach einer Weile kam der andere wieder und sagte: "Ich will dich jetzt nichts mehr fragen, aber ich habe eine Wette gemacht u.s.w." Und Hillel antwortete ihm mit großer Saftigkeit: "Es ist besser, dass du eine Wette verlierst, als dass Hillel in Zorn gerät."

Und diesen Hillel nannte Jesus so gut wie einen Propheten und sagte von ihm: "Siehe an, liebe Mutter, von Hillel wird gesagt, dass er ein wiedergeborener Prophet war. Und mir dünnt auf, als wenn er nicht nur aus dem jüdischen Volk kam, sondern auch etwas Babylonisches in sich trage." (Hillel war geboren in Chaldäa, war aber auch von verwandtem Stamme Davids) "Und wenn ich als Davids Sohn so sprechen dürfte wie Hillel: Die Leute sind heute nicht da, die solche Worte hören würden, wertlos und nutzlos sind solche Worte in unserer Zeit." Und wie zusammenfassend sagte er zu seiner Mutter: "Es ist nicht mehr für diese Erde die Kunde des alten Judentums und die alten Juden sind nicht mehr da," Merkwürdigerweise hörte die Mutter ruhig an, wie er das von den Juden sagte, die der Mutter doch sehr teuer waren, aber sie hatte ihn lieb und so ging etwas über in ihr Gemüt von tiefstem Gemütsverständnis. Und dann dünnte er in seinem Geiste, wie er niedergefallen war an heidnischen Altar und wie er den veränderten Bathkol gehört. Da kam etwas heraus wie der Zarathustradogma, und erlebte gemeinsam mit seiner Mutter all das Große und Schöne der Zarathustralehre und -worte. Er erinnerte sich der Worte des Bathkol und erzählte seiner Mutter: Demals kamen zu mir die Worte des Bathkol: "Amen, es walten die Übel u.s.w." Auch die Größe Mythrandimstes lebte heraus, viel sprach er mit seiner Mutter von der Größe und Glorie des Heidentums und wie zusammenflossen die Mysterien der verschiedenen Kulte. Auch von den äthionischen Geualten erzählte er

Ihr, wie er sie in seiner Seele erlebt, alles was er in der Ent-  
rücktheit erlebt. Da erschien ihm auch die Zarathustra-Lehre als  
etwas, was für die heutigen Menschen nicht mehr ist. Und unter  
diesem Eindruck sagte er das zweite große Wort: "Wenn sie auch  
alle erneuert würden die alten Mysterien und Kulte, würde ich  
auch verkünden den veränderten Bathlos, heute sind die Menschen  
nicht mehr da, die die Worte hören, heute würde sich das verkeh-  
ren in dämonisches Wesen in Menschheit, weil die Choren nicht da sind,  
die das verstehen." Er wusste jetzt Jesus, dass das "Amen, es wäl-  
ten die Übel u.s.w." ein uraltes heiliges Gebet war aus den Mysterien  
das verloren war und dass es ihm in der Entrücktheit gekommen. Und  
er sagte zu seiner Mutter, dass es heute keine Möglichkeit gäbe, das  
zum Verständnis zu bringen. Dann ging das Gespräch weiter; er ge-  
sagte aller Größe und Sanftmut der Essler und dann sagte er das  
3. bedeutendste Wort in Erinnerung an die Worte Daddas: "Es können  
doch nicht alle Menschen Essler werden. Wie recht hatte Hillel,  
als er sagte: Sondere dich nicht ab, sondern schaffe und wirke,  
denn wenn du allein bist, was bist du dann?" Und Jesus erzählte  
weiter der Mutter: "Bei meinem wichtigsten und intimsten Gespräch  
mit den Esslern sah ich Lucifer und Ahriman davonlaufen. Seitdem  
weiß ich, dass sie sich durch die Geheimlehre schützen vor Lucifer  
und Ahriman, und sie werden glücklich auf Kosten der Menschen, de-  
nen sie die beiden schicken." Das war ein Wort, das einschlug in  
die liebende Seele der Mutter, und sie fühlte sich ganz eins mit  
ihm. Er aber fühlte, dass alles das, was seit seinem 12. Jahre in  
ihm als Erlebnisse gelebt, dahinschwand. Die Mutter wusste es, und  
wie verändert war sie seit dem Gespräch, so dass die Brüder oder  
Stiefbrüder glaubten: Er habe den Verstand verloren, jetzt ist er  
völlig von Sinnen gekommen. Er ging in der Tat auch tagelang wie  
traumhaft weiter im Hause; das Zarathustra-Ich war eben dabei, die-  
sen Leib zu verlassen, bis mit einem letzten Entschluss er das Haus  
verließ und wie mechanisch zur Johannisstaufe ging. Mit dem Gespräch  
mit der Mutter war gewichen das Zarathustra-Ich, wieder war da -  
nur größer geworden - das was vorher war, und mit der Johannisstaufe  
fühlte auch die Mutter etwas - es war das in ihren 45. - 46.

Lebensjahr - sie fühlte sich wie Durchdrungen von der Seele der andern Mutter. So war der Geist der andern Mutter niedergestiegen auf diese Mutter, sie fühlte sich tatsächlich so wie jene junge Mutter, die einstmal diesen Ichnusjesus geboren.

Suchen wir zu fühlen dieses unendliche Ereignis! Aber auch das Ereignis, dass mit der Johannes-Taufe jetzt eine Wesenheit auf Erden lebte, die vorher kein Erdenleben hatte, die den geistigen Welten angehörte. Die Christuswesenheit senkte sich nieder in die 3 Leiber wie sie geworden waren unter den Erlebnissen bis zum 30. Jahre. Diese Christuswesenheit - so erzählt die Akasha-Chronik des fünften Evangeliums - wurde zunächst in die Einsamkeit geführt. Der Jesus hatte dahingegeben alles, was ihn früher mit der Erde verbunden hatte. Der Christus war erst eben angekommen auf der Erde. Es zog ihn zunächst dahin, was als Gedächtnis im Ätherleibe geblieben und erfindend, was sich am heftigsten eingedrückt hatte: Ja, das ist der Leib, der den fliehenden Abriss und Luzifer gesehen hat, und zu ihnen fühlte er sich zunächst hingezogen, zum Kampf mit Luzifer und Abriss in der Einsamkeit. Ich glaube, dass die Szene, so wie ich sie erzählen will, in starkem Masse richtig ist. Es kann vielleicht noch modifiziert werden durch spätere Forschungen, aber das Wesentliche ist da, und das will ich erzählen. Die andern Evangelien erzählen es von verschiedenen Seiten her, ich will unbefangenen erzählen.

Zunächst begegnet der Christus-Jesus dem Luzifer, wie er an die Menschen herantritt, indem sie sich selbst überschätzen. Stolz, Hochmut, Selbstvergrößerung, das ist das, was Luzifer immer will. Jetzt tritt der Christus entgegen Luzifer und sagte: "Sieh dich an, die <sup>alten</sup> Reiche sind alt, ich will ein neues gründen, ich will dir alles geben, was an Schönheit ist. Abtrennen sollst du dich von allen Göttern und mich anerkennen." Alle Schönheit schildert ihm Luzifer. Aber Christus kam aus den höhern Welten. Er wusste, wie die Seelen waren, die nicht auf Erden von Luzifer verführt. Sie wusste, diese Christus Seele, wie man Göttern dient und sie war stark und sie wies Luzifer zurück. Aber Luzifer machte eine zweite Attacke, und dazu holte er sich Abriss heran. Luzifer stachelt den Hochmut an, Abriss will zu seiner Furcht sprechen. Luzifer bietet ihm die ganze Welt. Abriss

...wollte Anrufen, und er wollte diese Gewalt gebrauchen. Da die Frage Anriens zu lösen, was noch anderes nötig, und das blieb als Rest.

- 7 -

sagt zu ihm: "Der physische Leib hindert dich durch die Gesetze der Schwere, ich will dich behüten vor der Furcht, stürze dich hinunter, dir wird nichts geschehen, du sollst durch mich nicht den Gesetzen der Schwere unterliegen. Laß dich hinab!" Beide stürzten auf ihn ein und sie beide, weil sie sich die Wage hielten, konnte er zurückweisen, und er fand die Kraft dazu. Dann kam ein Moment, wo Anriens etwa sagte: "Luzifer, ich kann dich nicht mehr brauchen, du hinderst mich." Er schickte so den Luzifer fort und machte die letzte Attacke allein. Er sagt zu Christus: "Mache die Steine (das Mineralische) zu Brot!" Christus antwortet: "Die Menschen leben nicht allein von Brot, sondern von Geist, der aus den Höhen kommt." Anriens antwortet ihm: "Wohl magst du recht haben, aber das kann mich nicht hindern dich doch zu halten. Aber du weißt nur von Geist der aus den Höhen fließt, du warst ja noch nicht auf der Erde; da gibt es Menschen die nicht nur von Geist leben, die Brot brauchen." Das hatte der Christus noch nicht erfahren, darin war er unerfahren, das war eben seine Erden-erfahrung, daß da Menschen sind, die nötig hatten, die Steine zu Brot zu machen, was sich zu nähren. Das wollte Anriens, und er wollte diese Gewalt gebrauchen. Da die Frage Anriens zu lösen, was noch anderes nötig, und das blieb als Rest.

Und als der Christus-Jesus verließ die Menschheit, fühlte er sich hinausgerückt aus allem, was er erlebte seit seinem 12. Jahr, er fühlte sich jetzt mit dem Christusgeist nicht mehr verbunden mit dem, was alt und dürr geworden, selbst die Sprache sprach er nicht mehr. So wanderte er hinaus, schweigsam, von Ort zu Ort. Er besuchte auch viele Orte, die er als Jesus von Nazareth schon berührt, da zeigte sich ein Eigentümliches an diesen Orten. Ich erzähle die Geschichte des 3. Evangeliums; da muß man nicht gleich die Widersprüche aufsuchen. In rechter Schweigsamkeit, wie nichts gemein habend mit der Umgebung wanderte der Christus-Jesus, überall arbeitend, sein Handwerk (Art Schreinerhandwerk) verrichtend. Und er wanderte unter dem tiefen Eindruck des Spruches Anriens von Brote. Und er arbeitete wieder, wo er früher gearbeitet als Jesus von Nazareth, und die Menschen erkannten ihn wieder, und er fand diese Menschen wirklich so, dass Anriens Eintritt fand, wo wirklich Steine, Metall zu Brot gemacht wurden. Die an -

gewissen waren darauf, waren die Zöllner und Sünder, nicht die auf Hil-  
fel hörten, die brauchten ihn nicht. Sie kannten ihn als Jesus von  
Nazareth, damals lernten sie kennen sein tiefes, mildes, weiches We-  
sen. Er war tief geliebt, und diese Liebe blieb zurück, als er sie zu  
verließ. Viel sprachen von ihm die Leute in den Häusern als den lie-  
ben Menschen Jesus von Nazareth und die Scene wiederholte sich oft,  
dass da warme Familien, die abends nach der Arbeit zusammenraßen und  
erzählten von der Liebe und Milde des Jesus. Auch von den warmen  
Empfindungen sprachen sie, die durch ihre Seelen gezogen waren. Und  
wenn sie so stundenlang von dem lieben teuern Gast gesprochen, stell-  
te sich bei manchen von ihnen, bei ganzen Familien das ein, dass bild-  
haft hineintrat der Jesus von Nazareth, erschien wie in einer gesein-  
samten Vision, und man muß empfinden, was es für sie war, wenn er wie-  
derkam. Jetzt nach der Johanna-Taufe kam er nur mit leuchtenden Augen  
und Gesicht, sie durften ihn wieder unter sich sehen. Was da Außer-  
ordentliches geschah bei all den Zöllnern und Sündern, die von öko-  
nomischen Gewalten geplagt waren! Früher hatten sie seine Güte, Liebe  
und Milde empfunden, sodass sie die Vision von ihm haben konnten.  
Jetzt als er wiederkam als Christus Jesus, ging eine Zauberkraft von  
ihm aus. Hatte er sie früher getröstet, so heilte er sie jetzt; und  
so wurde bewirkt die Austreibung der Dämonen, davon er viele empfun-  
den hatte, als er wie tot auf dem heidnischen Altar lag. So wie  
Iusifer und Ahriman gewichen waren, so wichen auch die Dämonen. Und  
wie er so durch die Lande zog, mußte er bei dem Verhalten der Dämonen  
oft und oft gedenken des Bathkol, der ihm das alte Mysteriengebot ver-  
kündete und besonders die mittlere Zeile bei ihm inner in den Sinn:  
"Diese Menschen müssen Steine zu Brot machen, unter ihnen sind viele,  
die nur von Brot leben: 'Erlebet in täglichem Brote.'" Er fühlte die  
Einkörperung in die physische Welt und dass wegen dieser Einkörpe-  
rung in die physische Welt sie vergessen mußten den Namen der Väter  
im Himmel, die alten Propheten, Zarathustra u. s. w. Jetzt wußte er, dass  
das Leben in täglichem Brote die Menschen trennt von den Himmeln und  
Ahriman austreiben muß. Als er so ging durch die Lande, stellte sich  
heraus, dass die, die seine Umwandlung am tiefsten gefühlt hatten,



seine Jünger wurden. Als eine Schaar von solchen Jüngern um ihn war, hatte der Christus Jesus Leute in ihnen, die ganz neu waren in ihrer Seelenstimmung. Da leuchtete ihm die Erdenaufklärung des Gottes auf: Ich habe den Menschen zu sagen, wie die Menschen hinaufgeführt werden von der Erde zum Geist, wie sie den umgekehrten Weg machen müssen von dem, den sie bisher gemacht in die Materie hinein. Jetzt kam ihm der Bathkol in den Sinn und dass er erneuert werden müsse, dass die Alttestament Formeln und ~~Wörter~~ Gebete erneuert, umgekehrt werden müssen. Er kehrte sie um, die letzte Zeile zuerst:

Ihr Väter in den Himmeln	— Unser Vater im Himmel,
Und vergess ihren Namen	— Geheiligt werde Dein Name.
Da der Mensch sich schied	— Zu uns komme Dein Reich
von Deinem Reich	
In dem nicht waltet der	— Dein Wille geschehe im Himmel
Himmel Wille	also auch auf Erden.
Erlaubet uns täglich Brode	— Gib uns unser täglich Brot.
Von andern erschildete	— Vergib uns unsere Schuld.
Selbstheitschuld	
Zengen sich lebender	— Sondern erlöse uns
Ichheit	
Es walten die Übel	— Von den Übeln. Amen!

So wurde das "Vater unser" durch Umkehrung des verwandelten Sprachs des Bathkol, wie die Menschen den umgekehrten Weg machen sollen. Auf so ähnliche Weise entstand auch die Verkündigung der Bergpredigt und manches andere.

In sehr merkwürdiger Weise wirkte der Christus - Jesus auf seine Jünger. Als er so durch die Lande zog war die Wirkung auf die Umgebung eine eigentümliche. Er war mit den Jüngern in Gemeinschaft aber so als ob er nicht bloß in geistigem Leibe wäre. Mancher der Jünger fühlte sich manchmal, als ob die Wesenheit, die neben ihm ging, in ihm selber wäre, und er fing an, dann dieselben Worte zu reden, die der Christus-Jesus hätte auch sprechen können. Er hatte alles gemein mit den Jüngern, und ich war im höchsten Grade erstaunt, zu sehen, dass selbst das Gespräch mit den Sadduceern (Matthäus-Evangelium) gar nicht von Christus-Jesus selbst war, sondern von einem seiner Jünger. Aber natürlich war es der Christus, der in ihm sprach. Oft wenn er sich von den Jüngern getrennt hatte, war er als ätherischer Leib unter ihnen, oft war es nicht zu unterscheiden. So war der Verkehr mit den Jüngern und vielen andern, als Jesus "Christus-Jesus" geworden war. Er aber erlebte die Anknüpfung an den Leib des Jesus von Nazareth, und je mehr die Zeit vorrückte, umso mehr war er gebur-

den an den Leib des Jesus von Nazareth, der ohnehin noch nicht geworden war. Im Anfange war die Christuswesenheit nur lose, locker verbunden mit dem Leiber des Jesus, er konnte leicht verlassen diese Leiber, aber das war der größte Schmerz, den ein Mensch je durchgemacht hat, diese Anknüpfung an den Leib. So zog der Christus-Jesus mit seiner Schar herum, an einem Ort sprach er in den einen Jünger, an einem andern Ort durch einen andern Apostel, sodass man glauben konnte, ein jeder, der so sprach sei der Christus-Jesus. Er sprach durch sie alle, solange er so eng mit ihnen verbunden war. Die Schriftgelehrten konnten so leicht den Falschen ergreifen, sie wollten aber den wirklichen Christus-Jesus haben, sie konnten sie nicht unterscheiden, nur die Jünger selber wußten, wer der rechte unter ihnen war.

Da war aber Ahriman stark geworden in Bezug auf die noch übrige Frage. Und Ahriman bediente sich des Judas. So wie der Christus wirkte, hätte es kein geistiges Mittel gegeben, um den Christus unter den Wirkenden auffindig zu machen. Nur da, wo der war, der das Mittel anwendete, das Christus noch nicht kannte, das er erst auf Erden kennen lernte, war das möglich, dass sich einer fand, der das Mittel Ahrimans anwendete, der das Geld allein anwendete. Dadurch konnte sich das zutragen, dass der Gott nicht wußte - was für den Himmel auch durchaus richtig ist, dass nicht Steine zu Brot werden - dass nach der Erdenbefahrung doch die Steine Brot werden. Der Gott mußte kennen lernen den Herrn des Todes, insofern Ahriman der Herr des Todes ist, wie ich es im Münchener Zyklus dargestellt habe.

Am Ende dieses Zyklus muß noch gesagt werden, dass viel mehr zu sagen wäre vom 5. Evangelium und im Laufe der Menschheitsentwicklung wird auch mehr gegeben werden.

Ganz besonders möchte ich Ihnen diesen Zyklus "Fünftes Evangelium" ans Herz legen und alles was vom fünften Evangelium gesagt ist, in entsprechender Weise zu bewahren, es nicht hinauszuschieben vor Unverständige. So empfehle ich mich mit diesem fünften Evangelium, das wir ganz besonders heilig und teuer ist, Ihrem Herzen und Seelenleben, und gerade dieser Zyklus vom 5. Evangelium sollte das Band, das uns in gemeinsamer Arbeit verbindet, enger und fester knüpfen. Nicht nur verständnisvoll, sondern in unser Gefühl aufnehmen, was das 5. Evangelium als eine neue Verkündigung, die wiederkommen muß, ist.